Lautsprecher

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **29 (2016)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorbilder vor!

Gute Bauten waren immer schon stabil, nützlich und schön. Heutige Architekturpreise zeichnen vor allem ökologische, günstige und soziale Projekte aus. Gut so.

Mit jedem Entwurf reissen sich Architektinnen und Architekten ein Stück ihrer Seele raus. Jahrelang kämpfen sie mit Bauherrschaften, Behörden und Handwerkern, bis schliesslich ihr Haus dasteht, für das wir sie dann kritisieren. Für das vergossene Herzblut entschädigen sie Architekturpreise, etwa die Auszeichnung für gute Bauten der Stadt Zürich: Alle fünf Jahre blicken Architektinnen und Architekten erwartungsvoll dem Prozedere entgegen, mit dem der Stadtrat ihre Leistung würdigt – von den Besichtigungen der Jury über die stilvolle Preisfeier bis zur Ausstellung mit Begleitprogramm im Stadthaus. Danach bürgen Bronzeplaketten an zwölf weiteren Bauten in der Stadt für deren Qualität. Seit siebzig Jahren geht das schon so.

In diesem Jahr aber sind nicht alle glücklich. Keine schlechten Verlierer sind die Skeptiker, wenn sie sich fragen: Ist das wirklich noch eine Auszeichnung für gute Bauten? Wird da noch die architektonische Leistung beurteilt oder nur die der Bauherrschaft? Zählt noch der Entwurf oder nur die Nutzung? Warum zum Beispiel schafft es das wunderbare Wohnhaus von EMI Architekten an der Steinwiesstrasse nicht einmal unter die acht Anerkennungen? Und wie kann es sein, dass das Sozialexperiment Kalkbreite sogar eine der zwölf Auszeichnungen bekommt, trotz der fragwürdigen Fassade von Müller Sigrist Architekten? Solche Zweifel sind heuer breiter gestreut als in anderen Jahren. Die Erklärung: Auf der Liste der Kriterien stehen auch Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft – erstmals und mit Architektur und Städtebau auf Augenhöhe.

Bauen ist komplexer geworden

Seit 2000 Jahren gilt Vitruvs Diktum: Ein gutes Haus sei stabil, nützlich und schön. Doch seit Wohnungen knapp sind, Mieten explodieren und Eisbären sterben, muss ein Haus auch noch sozial, günstig und ökologisch sein. Nicht mehr nur die Lehre der Vergangenheit entscheidet über bauliche Güte, sondern auch die Sorge um die Zukunft. Die Architektinnen und Architekten haben die Forderungen der Nachhaltigkeit lange umschifft, nun kommen sie nicht mehr daran vorbei. Sicher, mit Vitruvs Dreifaltigkeit, Stabilität, Nützlichkeit und Schönheit, lässt sich bis heute Architektur beurteilen. Doch die Welt ist komplexer, unsere Gesellschaft vielschichtiger geworden und mit ihr das Bauen. Ein guter Preis bildet dies ab, mit weiteren Kriterien und breit besetzten Jurys. Am Beitrag der Architektinnen und Architekten ändert das zwar wenig: Dies sind und bleiben gute Räume. Doch hehre Baukunst gewinnt keine Preise mehr. Gefeiert wird breite Baukultur.

Und das ist gar nicht mal so neu. Die gesellschaftliche Relevanz eines Bauwerks spielte schon beim Start der Auszeichnung für gute Bauten 1945 eine Hauptrolle. Die ‹anständige Baugesinnung› einer Bauherrschaft war 35 Jahre lang ein wichtiges Kriterium. Das heisst, die Bronzeplakette am Haus ist nicht nur ein Lob an dessen Architektin oder Architekten, sondern war immer schon auch ein Signal an Entscheidungsträger. Und was im Hotspot Zürich gelobt wird, strahlt aus, in die Agglomeration und bis aufs Land. Privaten Bauträgern und Lokalpolitikern sagt die Auszeichnung, dass ein Architekturwettbewerb, dass ein sorgfältig gestalteter Aussenraum, dass Einrichtungen für die Gemeinschaft die Akzeptanz der Siedlung, die Zufriedenheit der Bewohner und den Wert des Entwicklungsprojekts erhöhen. Bauen ist politisch. Preise sind es sowieso.

Axel Simon ist Redaktor Architektur von Hochparterre.

Die besten Vorbilder

Keine Auszeichnung kann alle guten Bauten aufs Podest heben. Sie muss das Vorbildhafte suchen. Das versucht auch Hochparterre Jahr für Jahr mit den ‹Besten› in Architektur, Design und Landschaftsarchitektur. Selten gibt es Projekte, die architektonisch und ökologisch, wirtschaftlich und sozial gleichermassen überzeugen. Die Bebauung des Areals Zwicky Süd in Dübendorf ist so ein Projekt siehe Seite 14. Die Architekten Schneider Studer Primas und die wild gemischte Bauherrschaft aus Privatanlegern, Pensionskasse und Genossenschaft bekamen dafür schon einige Preise verliehen, nun auch einen goldenen Hasen. Gewiss, das gesellschaftliche Engagement der Bauträger spielte für die Jury eine Rolle. Aber auch die spannungsvollen Räume, die die Architekten vorfanden. Seelentief und herzblutrot. Axel Simon ●

Im Rahmen der Ausstellung ‹Auszeichnung für gute Bauten der Stadt Zürich 2011–2015› veranstalten Hochparterre und das Amt für Städtebau der Stadt Zürich die Podiumsdiskussion ‹Baukultur oder Baukunst – welche Aufgabe hat Architektur heute?›. Dienstag, 24. Januar 2017, 19 Uhr im Stadthaus Zürich. Weitere Informationen: veranstaltungen.hochparterre.ch